

**NICHTS MEHR ZU SAGEN  
UND NICHTS ZU BEWEINEN**  
**Eine Ausstellung über den jüdischen Friedhof Rödelsee**  
Christian Reuther

*Mögen die, die jetzt zerstreut in allen Teilen der Welt leben, die alte Heimat nie vergessen und ihre Kinder lehren, was sie Gutes und Schönes vor sich sahen.  
Dann wird die alte Kehilla, die alte Gemeinde nicht umsonst gelebt haben.*

*SAMUEL JESELSOHN, Tel Aviv 1942*

Die ersten Skizzen zu der Ausstellung über einen jüdischen Friedhof in Deutschland entstanden im Frühjahr 1990, zu einer Zeit, als die Nachrichtenagenturen wieder einmal wöchentlich über Schändungen jüdischer Begräbnisstätten in ganz Europa berichteten.

Eine chronologische Abfolge von photographischen Dokumenten geschändeter jüdischer Friedhöfe und Gedenkstätten umgibt den Kern der Ausstellung. Diese Sammlung ist das Ergebnis von Anfragen in Zeitungsredaktionen und bei offiziellen Stellen, bei jüdischen Gemeinden und Privatpersonen. Die Weitläufigkeit der Suche nach diesen Bilddokumenten ist kennzeichnend für die gesamte Entstehungsgeschichte der Ausstellung.

Wie zufällig öffnet sich am Beispiel einer Schändung im israelitischen Bezirksfriedhof Rödelsee bei Würzburg im Jahre 1981 die Chronologie, damit dieser besondere Ort exemplarisch aufzeige, was an Leben und Sterben, an Hoffnung und Hoffnungslosigkeit verbunden war und verbunden ist mit einem jüdischen Begräbnisplatz in Deutschland.

Gleichgültigkeit gegenüber Ausschreitungen, wie sie heutzutage fast wieder alltäglich geworden sind und Untätigkeit angesichts des schleichenden Verlustes dieser vielerorts einzigen noch verbliebenen Zeugnisse jüdischer Kultur und Familientradition gaben Anlaß, den Prozeß der Verwitterung der Steine als Leitmotiv der Ausstellung zu präsentieren, die Zerfallsstadien der Grabsteine als Metapher für den Vorgang des Vergessens lesbar zu machen.

Acht Grabsteine in fortschreitenden Stadien des witterungsbedingten Zerfalls stehen als photographische Reproduktionen in Originalgröße entlang der mittleren Achse des Ausstellungsraumes. Alle Photographien wurden in Nachtstunden mit starken Blitzlampen auf großformatigen feinzeichnenden Schwarzweißfilm belichtet. Bei Nacht, da jeder Stein, vor dunklem Hintergrund freigestellt, gleichsam individualisiert werden sollte. Jedes dieser Grabmale sollte in der Einzigartigkeit seiner Geschichte aus dem Dunkel hervortreten.

Die photographischen Negative der Grabsteine wurden mit einfarbig eingefiltertem Licht auf Colorpapier vergrößert, um die für Schilfsandsteine aus den Brüchen des Steigerwaldes charakteristische gelb-grüne Farbtonung zu erzielen. Inschriften dieser Steine, soweit sie noch entzifferbar waren, doch auch die lediglich fragmentarisch erhaltenen Eulogien, denen mitunter nur mehr der Name des Ehegatten, dessen Beruf oder der Herkunftsort des Verstorbenen ablesbar waren, ermöglichten es, mit Hilfe historischer und zeitgenössischer Quellen in deutschen, europäischen und überseeischen Archiven und Dokumentationszentren die Biographien der Bestatteten und ihrer Familienangehörigen wenn möglich bis in die jüngste Generation nachzuzeichnen.

Die Sequenz dieser acht Grabsteine in der Raummitte gab ein besonderes Recherche-Modell für die Dokumentation ihrer biographischen Zuordnungen vor. Ausgehend von den Steinen und ihren Zerfallszuständen wurde das geschichtlich Abgesunkene oft bis ins unbequeme Einzelne hinein erhellt. Vom Dunkel jahrhundertalter fränkischer Dorfgeschichten ins unsägliche Geschehen des Holocaust, bis hinein in die Zentren jüdischen Lebens in Israel und Amerika. Die acht Texttafeln an der rechten, den Grabsteinen gegenüberstehenden Innenwand des Ausstellungsaufbaus, skizzieren den historischen, sozialen, religiösen und lokalen Hintergrund der Welt, in der die Juden der Region lebten. Die Grabsteine und diese ersten acht Schrifttafeln sind ausgerichtet auf das zentrale Element der Ausstellung: das Gruppenbild von siebzehn Frauen, die als Mitglieder der letzten Beerdigungsschwesternschaft *Chewrah Kaddischa* des Friedhofsbezirkes die Pflege der todkranken Frauen und Kinder der Gemeinden übernahmen und Sorge trugen, daß die Verstorbenen nach der *Taharah*, der rituellen Leichenwäsche, in Würde auf dem Friedhof in Rödelsee zu Grabe getragen wurden. Stolz, diese gesellschaftlich

hoch angesehenen Dienste zu verrichten, präsentierten sich die Frauen Mitte der dreißiger Jahre der Porträtkamera eines Photoateliers. Bis auf Betty Eisemann, die im November 1938 einem nach der Pogromnacht erlittenen Schlaganfall erlag, liegt keine dieser Frauen auf dem Friedhof zu Rödelsee: wenige konnten emigrieren, elf von ihnen wurden deportiert und ermordet.

Sich wendend, öffnet sich dem Besucher die zweite Hälfte des Ausstellungsraumes. Entlang der mittleren Achse wieder eine Sequenz von Photographien. Augenblicke aus der Zerstörungsgeschichte eines *einzigsten*, beispielhaft gewählten Steins des Rödelseer Friedhofs. Dieser Stein diente bis 1938 als Waschtisch für die von den Frauen der *Chewrah Kaddisch* und den Mitgliedern der gleichnamigen Bruderschaft vorgenommenen Leichenwäsche. Nachdem das Friedhofshaus in der Nacht zum 10. November 1938 von der SA in Brand gesetzt worden war, verblieb der Waschstein in der Ruine und wurde nach deren Abriß im Jahre 1950, versehen mit einer mahnenden Inschrift, aufrecht stehend in das Fundament eingelassen. In den sechziger Jahren stürzte der Gedenkstein um, 1981 wurde er, am Boden liegend, zerschlagen. Heute ist er durch einen polierten schwarzen Granitstein ersetzt, der, 1985 errichtet, nie die buchstäbliche *Berührung* mit den Toten des Friedhofs hatte.

Das Schicksal dieses Gedenk- und Mahnmals ist die Geschichte des heutigen Umgangs mit der jüngsten Vergangenheit in diesem Land. In das Heutige weist die zweite Hälfte der Ausstellung auch über das Beispiel einiger Familien, die ausgewählt wurden wegen der persönlichen Beziehungen der Autoren zu den Nachkommen in Amerika und Israel. Diese acht im Stil jüdischer *Trauerreden* verfaßten Familiengeschichten beginnen im Friedhofsbezirk Rödelsee und münden in der gegenwärtigen jüdischen Welt mit all ihren verschiedenen Facetten.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 10/ 1993,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>